

Rezension: Conti, Luisa (2012): Interkultureller Dialog im virtuellen Zeitalter. Neue Perspektiven für Theorie und Praxis

Stang, Alexandra

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stang, A. (2013). Rezension: Conti, Luisa (2012): Interkultureller Dialog im virtuellen Zeitalter. Neue Perspektiven für Theorie und Praxis. [Rezension des Buches *Interkultureller Dialog im virtuellen Zeitalter: neue Perspektiven für Theorie und Praxis*, von L. Conti]. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 12(20), 101-103. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-450769>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Rezension *Review*

Luisa Conti

„Interkultureller Dialog im virtuellen Zeitalter. Neue Perspektiven für Theorie und Praxis“

Alexandra Stang

Masterstudium Educational Media – Medien und Bildung an der Universität Duisburg-Essen

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden globalen gesellschaftlichen Vernetzung durch Migrationsströme und nicht zuletzt virtueller, mediengestützter standortübergreifender Zusammenarbeit durch IuK-Technologien, gewinnt die Förderung eines interkulturellen Dialogs zunehmend an Bedeutung. Einen gelungenen interkulturellen Dialog in Präsenz- als auch virtuellen Kontexten zu initiieren, wird jedoch in der öffentlichen Diskussion vielfach als große Herausforderung in einer durch Heterogenität geprägten Gesellschaft betrachtet. Um jedoch angemessen miteinander zu kommunizieren und die damit verbundene Perspektivenvielfalt für Innovationsprozesse nutzen zu können, ist eine kulturelle Offenheit in der Interaktion mit Unbekanntem unabdingbar. Wahrnehmungsverzerrungen, Identitätskonflikte oder Missverständnisse in der Kommunikation führen nicht selten zum Abbruch von Beziehungen. Daher ist es für das Entdecken von Synergiepotenzialen unabdingbar, Fragen zu stellen sowie die bewusste und kritische Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Prägung, die das Handeln beeinflusst.

Auf der anderen Seite bietet gerade das Internet als transnationaler virtueller Raum und interkulturelles Medium schlechthin viele ungeahnte Möglichkeiten Neues über die eigene Lebens-

welt als auch anderer *Kulturen* zu erfahren und sich dabei gleichzeitig mit den eigenen vorhandenen Vorurteilen auseinanderzusetzen. Der Wille und die Bereitschaft Neues kennenlernen zu wollen, sich untereinander kommunikativ darüber auszutauschen und zu kollaborieren, ist dabei eine zentrale Grundvoraussetzung, um aus einer solchen Begegnung Synergien im Sinne des Gemeinschaftlich-Machens für alle Akteure in beruflichen als auch privaten Kontexten entstehen zu lassen.

Die skizzierten Ausgangsbedingungen greift die Autorin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Interkulturelle Wirtschaftskommunikation der Universität Jena, Luisa Conti, in ihrer Dissertation *Interkultureller Dialog im virtuellen Zeitalter. Neue Perspektiven für Theorie und Praxis* gezielt auf. Sie entwickelt darauf aufbauend zwei zentrale Fragestellungen (2012:10), die fortan im Mittelpunkt für einen erfolgreichen interkulturellen Dialog in virtuellen Räumen stehen:

„Wie kann der sogenannte ‚interkulturelle Dialog‘ aus einer wissenschaftlichen Perspektive definiert werden?“

„Wie können virtuelle Räume zur Realisierung eines interkulturellen Dialogs nutzbar gemacht werden?“

Der Grundlagenabschnitt des ersten Teils dieser Arbeit beschäftigt sich zu

Beginn mit den theoretischen Aspekten und etymologischen Begriffsbestimmungen der damit im engen Zusammenhang stehenden klassischen Konzepte von Kommunikation und Dialog. Bekannte Kommunikationstheorien aus den Kommunikations-, Sozial-, und Verhaltenswissenschaften werden im weiteren Verlauf dazu kritisch auf ihre Anwendbarkeit für eine dialogische Interaktion (2012:108ff.) analysiert. Diese theoretische Diskussion bildet im Anschluss daran den grundlegenden Ausgangsrahmen für die Entwicklung eines reflexiv orientierten Modells zur interkulturellen dialogischen Interaktion (2012:215ff.).

In dem Kapitel zu Identität und Dialog verweist die Verfasserin dieser Publikation zurecht auf den Zusammenhang von Selbst-, Fremd- und Metabild und die Konsequenzen, die dies für Dialogprozesse hat. Identität bildet sich durch Interaktion und Auseinandersetzung mit anderen Akteuren heraus und hat somit eine Orientierungsfunktion für eigenes Verhalten.

Die theoretische Auseinandersetzung zu Überlegungen für ein zeitgemäßes Kulturverständnis in dieser Arbeit und davon semantisch abhängigen Konstruktionen wie Interkultur und Interkultureller Dialog bilden den Kern des zweiten Teils der Dissertation. Dabei rückt das einzelne Individuum, seine Zugehörigkeit zu bestimmten Kollektiven und seine Interaktionen und Vernetzungen in das Zentrum der Betrachtungen. Die Verfasserin bringt es gekonnt auf den Punkt: „Das Individuum kann als Knotenpunkt eines Netzwerkes von Kollektiven verstanden werden, eines Gemeinschaftsnetzwerkes“ (2012:137). Diese Herangehensweise bleibt nicht ohne Folgen für das zugrunde liegende Kulturverständnis und Handlungskonzept sowie der damit zusammenhängenden Identitätskonzeption. Konsequenterweise zeigt die Autorin den Zusammenhang von Kultur und Kollektivität auf und argumentiert für den Leser nachvollziehbar: „Multikollektivität heißt folglich, dass das Individuum mit verschiedenen kulturellen Praktiken vertraut ist, die es abhängig vom Kontext aktiviert“

(2012:139). Die daraus folgende plurale und mehrwertige Identitätslogik bietet somit die Möglichkeit, klassische Konzepte von Stereotypen und Wahrnehmungsschemata in der Interaktion kritisch auf ihre Gültigkeit hin zu hinterfragen bzw. eine Auseinandersetzung mit denselben anzuregen. Zurecht stellt sich aus der oben beschriebenen Perspektive darüber hinaus die Frage, ob die Differenzierung zwischen inter- und intrakultureller Kommunikation für Dialogprozesse nicht überdacht werden muss. Die Autorin schlägt in ihrer Arbeit daher eine Neudefinition vor, die auf diese klassische Zweiteilung verzichtet. Stattdessen heißt es: „Als interkulturell kann der Kommunikationsprozess dann definiert werden, wenn die Teilnehmer auf kulturelle Elemente zurückgreifen, die sie nicht teilen. Dies bedeutet, dass auch ein intrakultureller Kommunikationsprozess interkulturell werden kann“ (2012:176).

Am Ende der theoretisch sehr gut fundierten und plausiblen Ausarbeitung entwirft Luisa Conti ein zukunftsweisendes Konzept und eine Neuformulierung der interkulturellen dialogischen Interaktion. Diese liegt dann vor, „wenn die kulturellen Unterschiede, die sich auf verschiedenen Ebenen realisieren können, relevant werden“ (2012: 215).

Der zweite Aspekt der Dissertation beschäftigt sich mit den Anforderungen und Herausforderungen der Umsetzung, die eine solche Virtuelle Interkulturelle Dialogische Interaktion (VIDI) an die beteiligten Akteure im Rahmen der Umsetzung auf Online-Plattformen stellt. Dazu zeichnet die Autorin die Entwicklungen des Internet seit Beginn der 90er Jahre nach und die Veränderungen, die das Web 2.0-Konzept an die Einstellung und Haltung der Akteure bezogen auf Teilnahme, Interaktivität und Reziprozität stellt. Um dies zu verdeutlichen, werden verschiedene gelungene Anwendungsbeispiele vorhandener Plattformen und Praktiken analysiert, aber genauso kritisch auf die Schwächen und Gefahren eines solchen medialen Kontexts hingewiesen.

Hierbei stellt sie sich zugleich die Frage nach dem Vertrauen und Formen der

Reziprozität in virtuellen Kontexten und wie dies als Vorbedingung für Dialogprozesse entwickelt und aufrecht erhalten werden kann. Dies macht die Notwendigkeit einer fachkundigen Begleitung und Betreuung eines solchen Community-Netzwerks auf einer Online-Plattform notwendig, wenn ein nachhaltiger interkultureller Dialogprozess aufgebaut und gefördert werden soll, um rechtzeitig Unstimmigkeiten und Irritationen seitens der Teilnehmenden in der Rolle als Kulturmittler und Systemadministratoren wahrnehmen zu können und damit die Nachhaltigkeit eines solchen Dialog- und Austauschprozesses sicher zu stellen.

Sehr positiv hervorzuheben sind die umfangreichen Theoriebausteine zur Kommunikation, Kultur, Interkulturalität und Identitätsentwicklung, die durch zahlreiche Grafiken und Abbildungen ergänzt werden. Zusammen sorgen sie beim Leser der Publikation für die Nachvollziehbarkeit der Argumentation zur Entwicklung dieses Modells dem Leser in jeder Hinsicht transparent machen. Das Buch bietet einen Mehrwert für alle, die einen Beitrag für einen nachhaltigen interkulturellen Dialogprozess sowohl in Präsenz als auch in virtuellen Räumen künftig leisten möchten. Die Publikation richtet sich aus diesem Grunde sowohl an Wissenschaftler und Studierende, die sich mit dem Konzept aus theoretischer Perspektive beschäftigen, als auch diejenigen, die sich mit der Planung und Vorbereitung der konkreten praktischen Umsetzung einer solchen Dialoginfrastruktur insbesondere in virtuellen Räumen auseinandersetzen und eigene Ideen dazu entwickeln möchten.

Luisa Conti (2012): *Interkultureller Dialog im virtuellen Zeitalter. Neue Perspektiven für Theorie und Praxis*. Berlin: LIT Verlag. 352 Seiten. Preis 24,90 EUR. ISBN 978-3-643-11628-4.